

Vorwort

„Schmäh nicht meine Lieder, Bruder!
Die Lieder wird's noch geben,
wenn das Geschlecht der Wolkensteiner
längst versunken ist in der Zeit,
versunken und vergessen!“¹

Mit diesen Versen verteidigt der Sänger Oswald von Wolkenstein in Wilfried Hillers und Felix Mitterers Oper „Wolkenstein. Eine Lebensballade“ seine Lieder und beschreibt damit gleichsam prophetisch (obwohl natürlich aus der Rückschau des Librettisten) das Weiterleben von Kunst und Literatur des Mittelalters bis in unsere Zeit. Der Besuch einer Aufführung von „Wolkenstein. Eine Lebensballade“ am Staatstheater Nürnberg im Mai 2004 hat auch letztendlich den Ausschlag für die Wahl des Themas meiner Dissertation gegeben.

Mein Dank gilt dabei ganz besonders Frau Prof. Dr. Ingrid Bennewitz für die intensive Betreuung, die zahlreichen Gespräche und auch für die Möglichkeit, neben der Promotion zu lehren und viele Erfahrungen zu sammeln. Für die Übernahme der Zweitkorrektur möchte ich Herrn Prof. Dr. Albert Gier ebenso danken wie für zahlreiche wichtige Anregungen und die Gelegenheit, mit Musikwissenschaftlern und Librettologen zu diskutieren. Ebenso zu Dank verpflichtet bin ich der Universität Bamberg, die mich mit einem Stipendium unterstützte. In den zahlreichen interdisziplinären Veranstaltungen und Vortragsreihen des Zentrums für Mittelalterstudien der Universität Bamberg, die mein Studium von Beginn an geprägt haben, und durch die enge Zusammenarbeit mit den Mitgliedern des Zentrums habe ich wesentliche Anstöße bekommen.

Die Recherche nach Werken des Musiktheaters mit Mittelalterbezug und vor allem nach Materialien wie Programmheften oder Klavierauszügen führte mich manchmal auf abenteuerlichen Wegen zum Ziel und macht es mir zur angenehmen Pflicht, all denen zu danken, die mich dabei unterstützt haben:

Ich danke den Komponisten Doreen Rother (Blankensee) und Wilfried Hiller (München), die mir nicht nur die Partituren und Textbücher ihrer Opern „König Rother“ und „Wolkenstein. Eine Lebensballade“ zur Verfügung gestellt haben, sondern auch in Vorträgen an der Universität Bamberg ihre Werke vorgestellt haben; die ausführlichen Diskussionen mit Doreen Rother und Wilfried Hiller haben wesentliches zu meinem Verständnis der Werke beigetragen; dem *Theater der Klänge* Düsseldorf, besonders Jörg U. Lensing, für die außerordentlich hilfreichen Materialien zu „Gregorius auf dem Stein“ und die Unterstützung bei weiteren Recherchen sowie dem Mittelalter-Ensemble ESTAMPIE (München), besonders

¹ Das Zitat stammt aus der Oper „Wolkenstein. Eine Lebensballade“ von Wilfried Hiller und Felix Mitterer (Wolkenstein. Eine Lebensballade. Libretto von Felix Mitterer, Musik von Wilfried Hiller (2000-2003). Uraufführung 6. März 2004, Staatstheater Nürnberg, Oper. o.O., o.J., S. 19). Ein ähnlicher Gedanke findet sich etwa bei Annette von Droste-Hülshoff: „Meine Lieder werden leben, / wenn ich längst entschwand, / mancher wird vor ihnen beben, / der gleich mir empfand. / Ob ein anderer sie gegeben / oder meine Hand! / Sieh?, die Lieder durften leben, / aber ich entschwand!“ (zitiert nach: Meine Lieder werden leben. Miniaturen von Cornelia Goethe, Adele Schopenhauer, Clara Schumann und Annette von Droste-Hülshoff gezeichnet von Ilse Pohl und Vom Antlitz in der Welt. Ein Schlußgedanke von Markus von Hänsel-Hohenhausen. Frankfurt/Main u.a. 2005, S. 108).

Sigrid Hausen, für Texte und Melodien zu „Gregorius auf dem Stein“ und zahlreiche Hintergrundinformationen zu Entstehung und Einrichtung des Stückes; Stephanie Simon (Würzburg), Ulrike Gossel und Julia Deppert (Salzburg), ohne die der Kontakt zu den Komponisten Holger Klaus (Essen), Benjamin Lang (Hannover) und Jens Michael Müller-Sagardía (Essen) nicht hätte geknüpft werden können; den genannten Komponisten des Opernprojekts „Der Parzival“, die mir ihrerseits nicht nur ihre Parts für meine Analyse überlassen, sondern auch bereitwillig all meine Fragen beantwortet haben.

Darüber hinaus danke ich den zahlreichen Komponisten, Dramaturgen und Verlagen, die mich bei meinen Recherchen nicht nur unterstützt haben, sondern durch die Bereitstellung von Materialien einen wesentlichen Beitrag geleistet haben, namentlich András Hamary (Würzburg); Andrea Pittermann, Christian Wildhagen und Silvia Willems vom Theater Hagen; Daniel Fueter (Zürich); dem Theaterverlag München; dem Verlag Schott Music.

Für die mühsame Arbeit des Korrekturlesens danke ich meinen Kolleginnen Stephanie Catani, Bettina Dengler, Sarah Böhlau (Bamberg) und Claudia Lauer (Gießen).

Der Universität Bamberg verdanke ich die Unterstützung durch ein Stipendium. Für die Aufnahme meiner Arbeit in die Reihe *Imagines Medii Aevi* danke ich den Herausgebern; Herrn Prof. Horst Brunner bin ich darüber hinaus für wichtige inhaltliche Anregungen sehr zu Dank verpflichtet. Dem Reichert Verlag danke ich für die zügige Drucklegung und die Unterstützung bei der Einrichtung.

Nicht zuletzt ist es mir ein Bedürfnis, meinen Eltern für die jahrelange Unterstützung zu danken, ohne die diese Arbeit wohl nicht zustande gekommen wäre.

Diese Arbeit wurde im Sommersemester 2008 als Dissertation an der Fakultät Geistes- und Kulturwissenschaften der Otto-Friedrich-Universität Bamberg eingereicht und für die Drucklegung geringfügig überarbeitet und ergänzt.